

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 3 (1927)  
**Heft:** 14  
  
**Artikel:** Die Braut No 68 [Fortsetzung]  
**Autor:** Bolt, Peter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-757891>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# DIE BRAUT NO 68

## ROMAN VON PETER BOIT

(Nachdruck verboten)

Er hatte darüber phantasiert, wie das wäre, wenn er mit Gold beladen nach Hause käme und das Hotel kaufen könnte. Er selbst würde in der Bar sein, auch teilweise in der Wirtschaft, aber die Küche und das Haus müßten ganz unter der Leitung seiner Frau stehen.

«Wir könnten ganz gut noch bis elf Uhr gehen,» antwortete er, müde und verschlafen.

So marschierten sie bis elf Uhr und legten sich dann hin, auf den Sand, unter ein kleines, schwaches Zeltdach. Fünfzehn Minuten später schliefen sie alle drei: die zwei Männer und das Kamel. Die große Stille, das endlose Schweigen war verschwunden. Alle drei schnarchten im Takt miteinander.

Die Wüste war laut geworden.

Drei Tage dauerte es noch, bis Parker mit seiner Karawane an sein Ziel gelangt war. Beide Männer waren übermüdet und abgespannt. Sie hatten von Anfang an nicht genug gerastet und marschierten jedesmal bis spät in die Nacht hinein. In den letzten vierundzwanzig Stunden war Parker nicht mehr zu halten. Das Goldfieber hatte ihn mit seiner ganzen Kraft gepackt. Er lief voraus, rannte nach der einen und anderen Seite ein Stück, kam zurück und schnüffelte herum wie ein Hund, der den Blutschweiß sucht. Jeden Augenblick zog er den Kompaß aus der Tasche. Seine wachsende Erregung nahm beunruhigende Formen an. Jimmy Sleigh hatte jedesmal zu betteln und zu winseln, bis er sich herbeiließ, Halt zu machen und zu rasten. Er sprach fast kein Wort mehr mit dem armen Jimmy, so oft dieser auch versuchte, ein Gespräch anzufangen.

Am Abend des dritten Tages zeigte die Wüste eine einigermaßen veränderte Formation. Zwischen dem Sand trat immer mehr und mehr Geröll zum Vorschein, das hier und da kleinere Erhöhungen formte. Die Ebene war nicht mehr so eintönig flach. Zuweilen schritten sie eine Zeitlang schon auf Geröll, was das Vorwärtsschreiten erleichterte.

Der Mond war schon aufgegangen, als die Karawane auf ein ausgetrocknetes Flußbett stieß. Es war ganz schmal und konnte in seinen schönsten Tagen doch auch nur ein größerer Bach gewesen sein. Aber was auch nur irgendwie einmal mit dem Wasser und mit dem Fließen zu tun gehabt hat, bringt es in Westaustralien rasch zu Ehren und Ansehen. Darum war es immerhin ein Flußbett.

Parker sprang wie verrückt herum, als er es gesichtet und erkannt hatte. Jimmy Sleigh begriff nicht gleich, um was es sich handelte, aber auch er sprang wie ein besessener Ziegenbock herum, damit Parker zufrieden sei und nichts an ihm zu tadeln habe.

Als der erste Freudentaumel vorüber war, erklärte Parker seinem Gefährten, daß sie jetzt sehr bald an Ort und Stelle sein würden, wenn sie sich dem Flußbett entlang nordwärts hielten.

Es war noch nicht spät. Sie fühlten sich beide wie elektrisiert und gingen so rasch sie nur konnten vorwärts. Jimmy trieb das Kamel zum rascheren Gang an, aber das Tier überhörte verächtlich das nutzlose Fluchen und Schreien dieser Abendländler, die es konsequent mit einem Straßengaul zu verwechseln schienen. Auch Jimmys Hiebe hatten keinen weiteren Erfolg als den, daß ihn das Tier geringschätzig über den Hücker hin ansah. In seinen großen, offenen Augen lag der tiefe Gedanke der morgendlichen Weisheit: «Du einfältiger Mensch, du! Wozu rennst du so verrückt? Kommst du nicht früh genug noch an den Rand des Grabes?»

Jimmy Sleigh aber konnte den Blick des Kamels nicht deuten. Hatte ihn auch gar nicht bemerkt. Und hatte auch sonst für morgendliche Weisheit nichts übrig. Er sah das große Hotel in Albany vor sich: das letzte Ziel allen menschlichen Strebens. Und versuchte es noch einmal, etwas kräftiger, mit dem Stock.

So kamen sie um Mitternacht an, nachdem sie das Flußbett an einer Stelle, wo Parker richtig auf seine Wegbezeichnung gestoßen war, verlassen hatten und nach Nordosten abgeschwenkt waren.

Es war die höchste Zeit, zu halten. Beide fielen sie hin, wie tot, kümmerten sich gar nicht um das Kamel, das sich von selbst hinreckte. Die Nacht war empfindlich kühl. Sie fühlten die Kälte nicht, obwohl sie ohne Zeit und ohne Decken lagen. Sie hatten nicht einmal so viel Energie aufbringen können, um sich einen gu-

ten Platz irgendwo auf dem Sand zu suchen. Sie lagen auf hartem Geröll, ihre Köpfe stießen auf Gestein.

So bekamen sie sofort den direkten Kontakt mit dem gelben Metall, das sie hergelockt hatte und das, genau so wie sie, auf demselben Geröll und demselben Gestein schlief und träumte.

Am nächsten Morgen ging gleich das Arbeiten an. An einer Stelle, die Parker feststellte, begannen beide mit schweren Pickeln das Geröll aufzuhacken und mit Schaufeln wegzuräumen. Sie stießen sehr bald auf ein quarzhalti-

Parker war am nächsten Morgen schon früh wach und beilegte sich, den gereuerten Sand zu durchmustern. Er fand, daß er ziemlich viel Gold enthielt, ja, daß er geradezu goldreich zu nennen war, so daß es sich unter allen Umständen lohnte, auch das Geröll durchzuarbeiten. Viel wichtiger erschien Parker indessen die Durchforschung des goldführenden Gesteins, das unter dem Geröll lag. Zunächst sollte aber erst eine genügend große Fläche aufgedeckt werden. Es dauerte fast drei Tage, bis diese vorbereitende Arbeit getan war. Dreihundert Quadratfuß wurden auf diese Art von dem Grund bloßgelegt.



Liane Haid, die bekannte Filmschauspielerin

ges Gestein, das sie in größerem Ausmaß freilegen wollten. Sie arbeiteten hart bis gegen zehn Uhr, aßen dann ein Stück Speck mit Brot, tranken ein Glas mit Wasser verdünnten Whisky und gingen gleich wieder an die Arbeit. So ging es mit einer einzigen Unterbrechung bis Sonnenuntergang. Nach dem Abendessen und nachdem sie ihre Pfeifen geraucht hatten, ließ es Parker noch immer nicht ruhen.

«Wollen wir jetzt nicht versuchen, ein wenig von dem Geröll aufzubereiten und durchzublasen?» proponierte Parker.

Sleigh war sehr müde. Die ungewohnte Arbeit hatte ihn sehr hergenommen. Er hätte sich jetzt so gerne ausgestreckt, um zu schlafen. Aber er traute sich nicht, nein zu sagen, machte gute Miene zum bösen Spiel und nahm das Werkzeug zur Hand. Sie kehrten zur Arbeitsstätte zurück, holten ein Eisenblech, schaufelten etwas von dem ausgehobenen Geröll darauf und begannen es mit schweren Hämmern zu zerschlagen. Sie hatten bald einen größeren Haufen aufbereitet und über die Windreuter gehen lassen. Allein, als Parker den Erfolg feststellen wollte, fand er, daß das Mondlicht ungenügend war, um den Goldsand zu unterscheiden. Er machte für diesmal Schluss, und die beiden begaben sich zur Ruhe. Sie hatten sich aus Decken eine richtige Lagerstätte unter dem Zeltdach bereitet.

Als alles vorüber war, rannten die zwei Männer zurück, so rasch sie nur konnten.

Fünf Pfund Schießpulver heißen nicht viel bei einer Gesteinsprengung, besonders wenn sie auf fünf Stellen verteilt sind. Aber die Ladungen waren augenscheinlich in die günstigsten Tiefen gesenkt worden, denn das Sprengresultat war über Erwarten gut. Das Gestein zeigte überall tiefegehende Risse, und eine beträchtliche Masse lag auseinandergeworfen und übereinandergetürmt da.

Überall waren Goldspuren und Goldadern zu sehen. Die beiden Männer sprangen zwischen die Steinhäufen, wie wenn sie sich darin baden und ihre fiebernden Nerven abkühlen wollten. Sie umarmten die größeren Blöcke, nahmen andere auf ihre Arme, trugen sie herum wie Babys und streichelten sie zärtlich und verliebt. Es war ein Schmelzen im Glück, ein Taumeln in der Freude.

Parker gewann die Herrschaft über sich viel rascher wieder als der andere.

«Genug!» schrie er Jimmy Sleigh an, «genug mit dem Herumtanzen! Jetzt heißt's arbeiten! Jede Minute ist schweres Gold wert! Verstehst du? Jede Sekunde Gold! Jetzt heißt's arbeiten und keine Minute verdröseln! Hol' die Hämmer!»

Und schon waren sie an der Arbeit. Sie suchten die am meisten versprechenden Steinklumpen heraus und schlugen mit den schweren Hämmern drauf los. Das Gestein zerbrach oft sehr leicht, oft erst nach mehrfachen Schlägen. Die metallische Ader aber, die es durchwachsen hatte, blieb wie ein Gerüst dran hängen: ein zierliches Gerüst aus purem Gold.

Es war ein sehr primitives Pochwerk, das sie da hatten. Aber es war immerhin eine Art Pochwerk, und das Gold, das sie herausholten, war zumindest so gut wie das Gold, aus dem Ihre Majestät die Souverains münzen läßt. Sie warfen es erst auf einen Haufen, dann brachte Jimmy einen Sack herbei, um es hinein zu tun.

So arbeiteten sie fast ohne Unterbrechung bis spät in den Abend hinein. Sie gönnten sich keine Minute Rast. Aßen rasch etwas zu Abend. Nicht einmal vom Teekochen wollte Parker hören. Sie stürzten bloß ein Glas Wasser hinunter und nahmen die Whiskyflasche mit. Und gleich ging's wieder los mit dem Pochen. Jetzt, da ihnen das Mondlicht nicht mehr hell genug leuchtete, zerschlugen sie bloß die ganz großen Blöcke und ließen das eigentliche Aufbereiten und Auflösen für den nächsten Tag.

Die Arbeit dauerte an diesem Abend so lang, bis Jimmy Sleigh vor Ermattung zusammenbrach. Er konnte nicht weiter, war kaum imstande, sich bis zu seiner Lagerstätte zu schleppen, wo er augenblicklich in einen tiefen Schlaf versank. Parker aber blieb noch zwei Stunden länger bei der Arbeit. Auch er fiel fast hin vor Müdigkeit, als er sich endlich zur Ruhe legte. Vorher hob er noch den Sack mit dem Gold und wog ihn in der Hand. Es war jetzt schon ein Vermögen drin.

Die zwei Menschen aber schliefen in der Wüste, umgeben von einem Schatz, dessen Größe sie gar nicht ermessen konnten. Das Gold lag offen zu Tage und freute sich des Lichts. Endlich war es zum Leben erwacht! Der Mond warf seine weißesten, jungfräulichsten Strahlen drauf und hieß sie, verliebt mit dem reichen Freier spielen. Kein Dieb war weit und breit, um danach zu greifen. Kein Mensch ahnte auch nur etwas von dem, was sich hier vorbereitete. . . . Höchstens Frau Parker in Coolgardie.

Aber die hatte jetzt andere Gedanken, als Parkers Gold!

Wenn ihr Vellchen oder andere Frühlingsblumen gepflückt habt im Wald oder auf der Wiese, kommt ihr doch nie genug davon haben! Kommet ihr euch leicht von ihnen trennen? Nie! Noch eine! Noch diese und diese da! Man braucht doch bloß die Hand noch einmal auszustrecken!

Parker und sein Genosse brauchten auch bloß die Hand auszustrecken. Und was lagen da für Blumen ausgestreut! Wälder und Wälder von Blumen und Wohlgerüchen und Freuden und Genüssen aller Art waren in diesem Gestein aufgespeichert! (Man brauchte bloß die Hand zu rühren und zu nehmen. Noch, noch . . . so viel sie wollten. Und sie wollten immer wieder . . . noch . . . noch. Wie sollten sie sich auch von diesem Garten der Wollust trennen? Ihr ganzes Leben lang waren sie Bettler gewesen. Von allem ausgestoßen, was Reichtum zu geben vermag. Ihr ganzes Leben



lang hielten sie die Zunge ausgestreckt, lechzten nach jenen Leckerbissen hinter den Fensterscheiben, den undurchdringlichen Fensterscheiben der Krämer! Und um das nackte Leben zu haben, mußten sie schuften wie Sklaven! Und nun liegt hier ein Berg von Königskronen! Alles für sie! Sie brauchen nur die Hand auszustrecken, um noch mehr zu haben. Sind Sie nicht schon so reich und mächtig wie Könige? Warum nicht noch mehr nehmen? Soll das Kamel verrecken, wenn es einmal angelangt ist! Es muß so viel von dem Gold schleppen, als es nur irgendwie tragen kann! Dann mag's verrecken! Und sie selbst, auch sie wollen sich den Rücken schwer packen und die Taschen vollstopfen und tragen, was nur geht! Und nichts Überflüssiges wollen sie zurückbringen! Selbst die Hütte wegschmeißen! Und die Pfeifen wegschmeißen! Wozu brauchen sie Pfeifen auf dem Weg? Ist's nicht besser, noch ein Stück Gold anstatt der Pfeife? Und den Tabak weg! Lieber Gold in den Tabaksbeutel!

Als am nächsten Abend die Arbeit vorüber war, erinnerten sie sich daran, daß sie in der großen Aufregung ganz vergessen hatten, das Kamel zu füttern und zu tränken. Jetzt war das Tier ungeduldig geworden, hatte sich losgemacht und lief unruhig um das Lager herum und quer durch. Es dauerte eine Weile, bis sie es einfangen und meistern konnten.

«Was, zum Teufel, braucht so ein Vieh zu trinken? Heißt es denn nicht, daß es jeden Durst erträgt?» meinte Jimmy.

«Ist schon möglich. Aber ich möchte es lieber doch nicht versuchen!» antwortete Parker.

«Doch, Steve, es muß schon so sein! Ich erinnere mich noch aus der Schule: das Kamel

braucht gar nicht zu trinken! Viele Wochen lang kann es ohne Wasser sein! Ich erinnere mich noch ganz genau selbst an das Bild an der Wand, und da stand darunter: „Das Kamel“ — und dann war noch etwas. Wart' bloß, was war es denn nur...?»

«Es war wohl: „Das Schiff“ —»

«Ja! „Das Schiff der Wüste“ — das war's! Und deshalb glaub' ich, daß es da schade ist um jeden Tropfen.»

«Du meinst, ein Schiff säuft nicht? Gerade ein Schiff säuft! Wir bleiben schon dabei und tränken das Vieh regelmäßig. Wir müssen es ja in einer guten Verfassung erhalten, sonst können wir es nicht schwer belasten und kriegen unser Gold nicht nach Hause!»

Sie versorgten das Tier und gingen wieder an ihre Arbeit. Da kamen sie an der Windreuter vorbei. Der große, hölzerne Kasten stand unbenutzt da. Parker blieb vor ihm stehen, schaute ihn einen Augenblick lang verächtlich an und gab ihm einen Fußtritt, daß er umfiel. Dann stieß er ihn noch einmal mit seinem Stiefelabsatz, daß das Holz einbrach. Jimmy Sleigh folgte dem Beispiel seines Meisters. Bald war die ganze Reuter ein Wrack.

Parker lachte. Wer wird sich da noch mit dem Durchblasen von Geröll und Sand abgeben, wenn das fertige Gold in solchen Massen zu Tag liegt?

Die beiden Männer hetzten sich ab wie die Hunde. Aber vier Tage später hatten sie den ersten Sack mit Gold vollgefüllt. Parker schätzte das Gewicht auf gut 80 Pfund. Sie waren noch reichlich mit Lebensmitteln versehen und hatten einen der Wasserbehälter überhaupt

noch nicht geöffnet. Sie konnten also ganz ruhig einige Tage da bleiben und arbeiten.

Sie hatten aufgehört, miteinander zu sprechen. Während sie arbeiteten, waren sie mit ihren eigenen Gedanken beschäftigt. Einmal, beim Abendessen, erklärte Parker, daß sie wieder Tee kochen sollten. Jimmy zündete die Lampe unter dem Kessel an und bereitete den Tee. Während sie ihn tranken, räusperte sich Jimmy einigemal. Dann nahm er einen Anlauf und sagte: «Steve,» aber weiter kam er nicht.

«Willst du etwas?» fragte ihn dieser.

Aber Jim antwortete nicht. Er schlürfte den Tee sehr lärmend. Das war alles, was er an Lauten hervorbringen konnte. Parker stopfte sich eine Pfeife und kümmerte sich nicht weiter um ihn. Da brach es aus Jimmy Sleigh hervor: «Was krieg' ich vom Gold?»

«Ich hab' das Goldfeld gefunden,» antwortete Parker.

«Du hast's gefunden, das ist wahr. Aber was krieg' ich vom Gold? Was — krieg' — ich — vom — Gold?»

«Du wirst es schon seh'n!» sagte Parker ganz ruhig. Der andere aber sprang wütend auf:

«Ich werde es schon seh'n? Das ist gar nichts: ich werde es schon sehen! Jetzt will ich es sehen! Jetzt, auf die Minute will ich es wissen! Ich will das Hotel in Albany kaufen, sobald ich zurückkomme! Am selbigen Tag, in derselben Stunde? Was — krieg' — ich — vom — Gold?»

Parker erhob sich gleichgültig, kehrte Sleigh den Rücken, steckte die Hände in die Taschen und ging davon. Aber Sleigh, der erst eine Weile betroffen dagestanden war, stürzte ihm nach und brüllte aus Leibeskräften:

«Was krieg' ich vom Gold? Du willst mich

betrügen! Du, Gauner, du willst mich betrügen! Ich laß' mich nicht betrügen! Ich will wissen, was ich krieg'!» Sofort! Sofort, jetzt will ich es wissen!»

Sleigh stand ganz dicht vor Parker und fuchtelte mit den Händen herum, wie einer, der nicht bei Sinnen ist.

Da gab ihm Parker einen Fußtritt, daß er hinfiel. Dann sagte er, immer noch mit unverändert ruhiger Stimme:

«Das kriegst du! Nun weißt du's!» und ging an seine Arbeit. Zwei Minuten später war schon das Pochen auf der Arbeitsstätte hörbar. Sleigh aber lag auf der Erde und bewegte sich nicht. Als er sich eine Stunde später so weit erholt hatte, schleppte er sich nach seiner Lagerstätte unter das Zeltdach. Er konnte lange nicht die Augen schließen, und als ihn der Schlaf endlich übermannte, glaubte er noch die wuchtigen Hammerschläge zu hören, mit denen Parker die Steinblöcke zerschlug.

Am nächsten Morgen gingen sie beide an die Arbeit, als ob nichts geschehen wäre. Sie sprachen kein Wort miteinander. Sleigh traute sich nicht, Parker ins Gesicht zu sehen, ging ihm aber lag auf der Erde und bewegte sich nicht. Als er sich eine Stunde später so weit erholt hatte, schleppte er sich nach seiner Lagerstätte unter das Zeltdach. Er konnte lange nicht die Augen schließen, und als ihn der Schlaf endlich übermannte, glaubte er noch die wuchtigen Hammerschläge zu hören, mit denen Parker die Steinblöcke zerschlug.

Am nächsten Morgen gingen sie beide an die Arbeit, als ob nichts geschehen wäre. Sie sprachen kein Wort miteinander. Sleigh traute sich nicht, Parker ins Gesicht zu sehen, ging ihm aber lag auf der Erde und bewegte sich nicht. Als er sich eine Stunde später so weit erholt hatte, schleppte er sich nach seiner Lagerstätte unter das Zeltdach. Er konnte lange nicht die Augen schließen, und als ihn der Schlaf endlich übermannte, glaubte er noch die wuchtigen Hammerschläge zu hören, mit denen Parker die Steinblöcke zerschlug.

(Fortsetzung folgt)



**RAUCHT PONY**  
Burger's milde Cigarillos  
KOPFZIGARENMISCHUNG 10 ST. 80 CTS.  
Nikotinschwach u. doch aromatisch  
10 Stück 80 Cts. und Fr. 1.50



**Körperliche u. geistige Spannkraft**  
erlangen Sie durch eine Kur mit  
**Winkler's Kraft-Essenz**  
In Apotheken und Drogerien



**MIMOSA-SHAMPOO**  
(KOPFWASCHMITTEL)  
VOM GUTEN DAS BESTE!  
**PARIS** NOAILLES  
9, Rue de la Michodière (OPERA)



**Jelmoli**  
Erfrischungsraum  
Der beliebte Treffpunkt der Damen



**Eau de Cologne**  
Auch Hygie-Creme und Hygie-Seife dürfen nicht fehlen  
CLERMONT & E. FOUET, Parfumeurs — PARIS - GENÈVE



**Ihr zerbrochener FÜLLHALTER**  
wird in Zukunft gratis repariert, sofern es ein **Conklin ENDURA** ist. Sehr vorteilhafte Halter mit grossen Federn und Goldreifen à 35.- & 43.- frs. mit lebenslänglicher Garantie nur bei RUEGG-NAEGELI & Co. Bahnhofstr. 27 Zürich



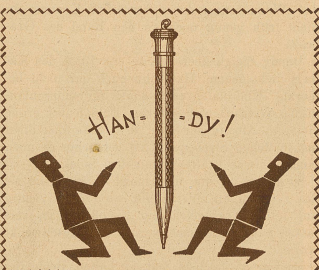
**Alcool de Menthe AMERICAINE**  
Fr. 1.75 und Fr. 2.50 die runden Fläschchen  
**Rapallo** Grand Hotel et Europe Familienhaus mit Garten Grand Hotel Savoy Direkt am Meer mit höchstem Komfort  
**COGNAC J.F. MARTELL** PRODUIT NATUREL des vins récoltés et distillés dans la région de COGNAC  
Für längeren Aufenthalt in PARIS bestens empfohlenes Familienhaus (möbliert. Zimmer samt Küche, mit Gasheizung und elektr. Licht u. mod. Komfort, «Le Logis», 64, Avenue d'Italie, 64. - Telef. Gobelins 6635. - Nähe der Metro-Station u. der Tramway- und Autobus-Haltestelle.  
**PARIS, b. der OPERA VICTORIA-HOTEL** 10, Cité d'Antin Sehr komfortabel  
Für Frühjahrskuren sehr beliebt Kurhaus Sonn-Matt Luzern Physikal. diätet. Heilverfahren.



**Rauchen Sie?**  
Dann vergessen Sie nicht, die schädlichen Nebenwirkungen des Nikotins auszugleichen durch ständigen Gebrauch von TRYBOL Zahnpasta und TRYBOL Kräuter-Mundwasser. Sie behalten dadurch gesunde und weisse Zähne und schützen Ihre Mundhöhle vor Erkrankungen.  
„Hektor“ Rassehund-Züchterei und Handlung Ew. Manske Nachf., Köstritz Th. 40 Versand aller Luxus-, Wach-, Begleit-, Polizei- und Jagdhunde. Lebende Ankunft und Beiratskosten stets garantiert. Ju. Frachtkatalog mit Preisliste Fr. 2.- in Marken.



**Pyramidon**  
Original-Tabletten Meister Lucius & Brüning  
Das Vertrauen zu Pyramidon-Tabletten beruht auf jahrzehntelanger wissenschaftlicher Erfahrung und auf der stets gleichbleibenden Güte. Nachahmungen können nie vollwertig sein, weil diese Voraussetzungen fehlen. Teilweise sind sie sogar schädlich. Darum verlangen Sie stets die echten Pyramidon-Tabletten Meister Lucius & Brüning. Höchst erkenntlich am roten Etikett und der Reglementationsvignette.  
Nur in den Apotheken erhältlich.



**HAN-DY!**



**TAXAMETER SELNAU 77.77**  
Einheitlicher Groß-Wagenpark G. WINTERHALDER ZÜRICH